

Das Bild vom Sauerteig bei Ephräm

von

EDMUND BECK

Für eine Untersuchung des Bildes vom Sauerteig ist bei dem Theologen Ephräm der von selbst gegebene Ausgangspunkt das Bild vom Sauerteig bei den Synoptikern und bei Paulus. »Es gleicht das Himmelreich«, so Peš(ittā) und V(etus) S(yra) in Matth., XIII,33, wofür es in Luc., XIII,20 heißt: »(Womit soll ich) das Reich Gottes (vergleichen)«, wieder in Peš und VS. »Es gleicht dem Sauerteig: *la-ḥmirâ*« (Peš u. VS). Die Frau, die diesen Sauerteig nahm (in VS: die kluge Frau), tritt in den zu besprechenden Stellen aus Ephräm nicht in Erscheinung, auch nicht im Kommentar zum Diatessaron, wo das Gleichnis kurz in XI,21 behandelt wird¹. Anders ihre zweite Tätigkeit, die gr. mit *ekrypsen* angegeben wird. Dafür steht in Peš und VS bei Matth. sowohl wie bei Luc. das syr. Verb *ṭmar*, im Gegensatz zum Diatessaron, wo dafür, passivisch gewendet, ein *ettšī* (*ṭšâ*) erscheint. Im Folgenden wird uns überall das *ṭmar* der Peš u. VS begegnen; das *ṭšâ* kehrt nirgendwo wieder. Für die »drei Sat Weizenmehl (*qamḥâ*)« steht in VS zu Matth. und im Diat. ohne Maßangabe nur *qamḥâ*. In den folgenden Beispielen bleibt nicht nur das Maß unerwähnt, auch das Wort *qamḥâ* fällt nicht. An seine Stelle tritt für gewöhnlich *gbiltâ* oder seltener *layšâ* (Teigmasse). »Bis es ganz gesäuert ist«. Das hier erscheinende Verb: *ḥmâ*, wovon das Synonym zu *ḥmirâ*, nämlich: *ḥami'â*, abgeleitet ist, steht in der Peš bei Matth. und Luc., in der VS nur bei Luc.; bei Matth. sagt sie dafür: *da-hwâ kulleh ḥmîr*. Das Nomen *ḥami'â* und das Verb *ḥmâ* werden uns nur je einmal begegnen. Das Nomen in Hy(mnus) de azymis 17,3, und zwar nicht im Vergleich sondern in einem Hinweis auf Ex., XII,15. Das Verb erscheint in einer Vorwegnahme des Vergleichs in Sermones I,4, 333ff. Im Kommentar zum Diatessaron fehlen beide.

In dem synoptischen Gleichnis vom Sauerteig ist das, worauf das Symbol abzielt, etwas Positives, Erhabenes: das Reich Gottes als eine die Welt durchdringende, umgestaltende Kraft. Und von hier aus war der Weg nicht weit, an die Stelle des Reiches das Wort des Verkünders, ja den Verkünder

¹ Der Kommentar zum Diatessaron wird nach Kapitel und Sektion der lat. Übersetzung von Leloir in CSCO vol. 145/arm. 2 zitiert, die auch in seiner Edition des syr. Textes (Dublin 1963) sich finden. Wo auf einzelne Wörter dieser letzteren verwiesen wird, geschieht das durch Angabe der Seiten- und Zeilenzahl.

selber zu setzen. In den drei anderen Stellen der synoptischen Evangelien mit dem Herrenwort vom Sauerteig der Pharisäer ändert sich das Symbolisierte völlig. An die Stelle der positiven, heiligen Kraft des Reiches tritt hier eine feindliche böse Gegenkraft, vor welcher der Herr warnt. In der ersten Stelle, in Marc., VIII,15 bleibt das Bild ungedeutet und die Zusammenstellung des Sauerteigs der Pharisäer mit dem des Herodes schafft Unklarheit und Schwierigkeiten. Luc., XII,1 spricht dagegen nur vom Sauerteig der Pharisäer und deutet ihn als *hypokrisis* (Heuchelei), was Peš und VS mit *massab b-appē* (Parteilichkeit) wiedergeben; beide Ausdrücke sind schwer genau zu erklären, sagen aber sicher eine verkehrte, dem Evangelium feindlich gegenüberstehende religiöse Haltung aus. In Matth., XVI,11 wird daraus die entsprechende Lehre, indem hier vom Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer die Rede ist und anschließend als *didachē* syr. *yulpânâ*, als ihre Lehre gedeutet wird.

Sauerteig als negative Wirkkraft lag vom Alten Testament her nahe durch die Vorschrift, daß vor dem Paschafest der Sauerteig aus den Häusern entfernt werden mußte. Das spielt bei Paulus eine Rolle. Er geht allerdings dabei in 1 Cor., V,7 von einem allgemeinen Satz aus, von dem bekannten: »Wißt ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig (*ħmirâ qalil*) die ganze Teigmasse (gr. *phyrama*; syr. *gbiltâ*) säuert (gr. *zymoi*; syr. *maħmâ*)«. Die wörtliche Wiederholung dieses Satzes in Gal., V,8 beweist seinen allgemeinen Charakter. In 1 Cor., V,7 wird daraus zunächst wiederum noch allgemein die Folgerung gezogen: »Reinigt euch (Peš: *dakkaw menkōn*) vom alten Sauerteig (*ħmirâ 'atiqâ*), damit ihr ein neuer Teig seid (gr. *neon phyrama*; syr. *gbiltâ*)«. Hier könnte man zu dem alten Sauerteig als Gegensatz einen »neuen Sauerteig« erwarten, den die Christen in sich hineintun müßten, um ein neuer Teig² zu werden, wobei dann der neue Sauerteig die Lehre des Apostels sein könnte. Doch Paulus steuert schon auf das folgende Bild zu von dem Lamm und dem Ungesäuerten des Osterfestes, wodurch das Ungesäuerte zum Gegensatz des (alten) Sauerteigs wird, mit den Worten: »Wie ihr ja die ungesäuerten (Brote des Festes; syr: *paṭirē*) seid«. Diese Verschiebung bleibt dann auch im Schlußsatz (Vers 8): »Daher laßt uns das (Pascha)fest feiern, nicht im alten Sauerteig und nicht im Sauerteig der Schlechtigkeit und Bosheit (Peš: *d-bišūtâ wa-d-marirūtâ* = der Bosheit und der Bitterkeit) sondern im Ungesäuerten der Reinheit und Wahrheit!« So der griechische Text mit Beibehaltung des »Ungesäuerten« als Gegensatz zum »alten Sauerteig«. Die Peš aber sagt: *ellâ ba-ħmirâ d-dakyūtâ wa-d-qadišūtâ* d.h. »sondern im

² Eine solche auf halbem Weg stehenbleibende Anpassung findet sich bei Johannes Damascenus (zitiert in G.W.H. Lampe: A Patristic Greek Lexicon, Oxford 1961, sub voce: *phyrama*), der zu 1 Cor. V,7 sagt: *genōmetha neon phyrama*.

(neuen) Sauerteig der Reinheit und Keuschheit«. Hier erscheint also der Gegensatz, den man, wie schon oben gesagt, erwarten konnte, daß nämlich dem alten Sauerteig nicht das Ungesäuerte gegenübertritt sondern ein (neuer) Sauerteig, die zu Sittenreinheit führende christliche Lehre.

1) Das Bild im Kommentar zum Diatessaron

Nun zu Ephräm. Hier soll zuerst die Deutung, die das synoptische Gleichnis im Kommentar zum Diatessaron findet, besprochen werden. Das geschieht in einem eignen Abschnitt, weil die Äußerungen des Kommentars nicht ohne weiteres Ephräm selber zugeschrieben werden können; denn abgesehen von späteren Erweiterungen gibt hier Ephräm öfters die verschiedensten Erklärungen zu einer Stelle, wobei mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß er auch Anschauungen anführt, die nicht seine eignen waren.

Die kurze Erklärung des synoptischen Gleichnisses beginnt mit: »Ferner verglich er es (das Himmelreich³) mit dem Sauerteig, den man im Mehl verbarg«. Die hier erscheinenden Wörter *qamhâ* und *ettši* wurden schon besprochen, vor allem das ganz singuläre *ettši*. Es folgt die Deutung: »Weil der Sauerteig das Mehl schweigend (ruhig; syr: *šalyâ'it*) bearbeitet (*pâlah*), um es in seine Form umzuwandeln (*d-nehpkîh la-dmûteh*)«. Von den drei auf das Wirken des Sauerteigs gehenden Wörtern: *plah*, *šlê* und *hfak*, wird in den folgenden Beispielen nur das *plah* nicht wiederkehren; das Wort, nicht die Sache. Denn das *plah* ist hier wohl sicher in dem Sinn zu verstehen, den es in Hy. c. haer. 14,1 hat, wo es von der Bearbeitung harter Metalle steht, die in Werkzeuge umgewandelt werden sollen. Das Umwandeln wird im Kommentar noch eigens durch das Verb *hfak* ausgedrückt, das auch im Folgenden eine Rolle spielen wird. Die Umwandlung geschieht *la-dmûteh* d.h. in das eigne Bild des Sauerteigs, was wohl nur besagt: nach sich selbst. Zu dem Vorgang der Umwandlung wird noch betont: »nicht indem (der Sauerteig) vom Zwang der Teigmasse (*gbiltâ*) geführt wird, sondern indem er durch seine verborgene Kraft die ganze Teigmasse an sich zieht (*natêf lwâteh*)«. Diese Bemerkung betont, daß bei der Umwandlung der Sauerteig mit seiner verborgenen Kraft siegreich wirkt — er siegt, wird es in einem späteren Beispiel heißen — und dabei nicht dem Zwang der trägen Masse unterliegt. Von dem hier an die Stelle des *qamhâ* (Mehl) tretenden *gbiltâ* (Teigmasse) war schon oben die Rede. Von den übrigen neu auftauchenden Wörtern und Begriffen wird das *etdbar* (mit Zwang geführt werden) im Folgenden nicht wieder erscheinen. Es steht ja auch in der an sich über-

³ S: *malkûtâ da-šmayâ* nach S. 68,1.

flüssigen negativen Aussage. Wichtig ist der Ausdruck für die Tätigkeit des Sauerteigs : an sich (und damit auch : zusammen) ziehen. Dabei ist vor allem auch hervorzuheben, daß allein hier, im Kommentar zum Diatessaron, dafür das ganz seltene Verb *ntaf* steht, während im Folgenden überall das häufige synonyme *ngad* erscheint. Das *ntaf* kenne ich nur aus zwei Stellen pseudoephrämischer Schriften. Davon gehört Sermones I,5, 414f. thematisch in unseren Zusammenhang. Denn hier heißt es vom Körper, voll von Bösem, *d-nâtef li la-rgîgâtâ*, daß er mich zu den Begierden zieht, mit andren Worten : der Körper wird hier zum Sauerteig des Bösen, eine, wie wir sehen werden, unephrämische Aussage, die ganz ähnlich gegen Schluß dieses Aufsatzes in einem Zitat aus dem Testament Ephräms wiederkehren wird.

Damit ist die Erklärung des synoptischen Vergleichs des Himmelreichs mit dem Sauerteig abgeschlossen. Wie die Wirksamkeit des Sauerteigs auf das Wirken des Himmelreichs im einzelnen zu beziehen sei, bleibt unausgeführt. Statt dessen folgt kurz eine zweite, ganz neue Deutung : »Ferner (ist) der Sauerteig in der Teigmasse sein (= Christi) Körper in der (Teig)masse der Familie Adams«. Ein abrupt angefügtes Satzfragment ohne eignen Ausdruck des Vergleichs zwischen dem ohne Kopula stehenden nominalen Subjekt und Prädikat. Auch hier bleibt der Vergleich unausgeführt. Doch kann sein Sinn nicht zweifelhaft sein. Der Körper des Gottmenschen ist der Sauerteig, der durch die Menschwerdung virtuell in die Masse aller von Adam abstammenden körperlichen Menschen hineingelegt wurde, und real schon wirksam ist in den Getauften, in denen der verherrlichte Körper des auferstandenen und in den Himmel aufgefahrenen Christus schon darauf hinwirkt, daß auch ihre Körper dem verherrlichten Körper Christi in den Himmel nachfolgen werden, wie das Chrysostomos in einer bei Lampe⁴ zitierten Stelle zum Ausdruck bringt : »(Christus), der zuerst sich zu unserer Teigmasse (*phyrama*) herabließ, um diesen (Teig) zu seiner himmlischen Höhe hinaufzuziehen (*helkyein* = *ngad*)!«. Bei Isidor von Pelusium erweitert sich diese physische Erlösung der Menschen in einer ebenso kurzen Auslegung der gleichen synoptischen Parabel zu einer kosmischen mit den Worten : »Dem Sauerteig wurde das Himmelreich verglichen auf Grund der sündenlosen Menschwerdung unseres Herrn und Erlösers, welche den ganzen Kosmos (neu) mischte (*anaphyrao*) und durch die Substanz des einen Körpers, genommen aus unserer Wesenheit und der Gottesgebärerin Maria, die Menschheit von Anbeginn (d.h. von Adam) an zur Wiedergeburt erneuerte«⁵.

⁴ Vgl. Anm. 2.

⁵ MG 78,312 B.

2) Der Sauerteig Christi, physisch gefaßt.

Wie steht es mit dieser letzten kühnen Deutung des Sauerteigs Christi in den jetzt zu behandelnden Stellen aus den übrigen Schriften Ephräms? Zunächst sind hier zwei Strophen aus dem vierten Epiphanielhymnus zweifelhafter Authentizität anzuführen. Die Epiphanielhymnen⁶ sind Taufhymnen. Die Taufe ist paulinisch ein Mithineinverwobenwerden in den Herrn, in seinen Tod und in seine Verherrlichung. Das liegt wohl auch den folgenden zwei Strophen zugrunde. Epiph. 4,5f.: »Die Gottheit (Christi = Christus) hat in das (Tauf)wasser ihren Sauerteig (*hmirâh*) gemischt. Der Sauerteig zieht (*nâged*) die Teigmasse (*gbiltâ*) des Staub(geformten Menschen) an und vermengt (*mħallet*) ihn mit der Gottheit. (6) Es ist ja der Sauerteig des Herrn, welcher im Knecht sich ausbreiten (*prah*) und ihn zur (adeligen) Freiheit (der Kinder Gottes) ziehen kann. Er hat (so) den Knecht mit dem Geschlecht (*tuħmâ*) jenes Herrn des Alls vermengt (*ħlat*)«. Zum Inhalt: der Sauerteig, den Jesus in das Taufwasser gemischt hat, ist »Geist und Feuer«, die Natur der Himmlischen. So sagt Christus in Sögîtâ⁶ 5,32 zum Täufer: »Das Wasser wird durch meine Taufe geheiligt und erhält von mir Feuer und Geist«⁷. Dieser Sauerteig vermag auf Grund der Menschwerdung die irdisch körperliche Masse der Menschen an sich zu ziehen, sie zu durchdringen und ihr göttlichen Adel und ewiges Leben zu verleihen durch die engste Verbindung mit dem göttlichen »Geschlecht« (*tuħmâ*). Zu diesem letzteren vergleiche man Hy. de nativ.⁶ 3,3: »Preis dem geistigen (Gott), dessen Wille es war, daß sein Sohn Körper werde ... und daß durch diesen Körper (ewigés) Leben bekämen die Körper, (als) Kinder seines Geschlechts (*bnay tuħmeh*)«. Nun noch kurz zu den Ausdrücken. *Hmirâ* und *gbiltâ* sind schon bekannt. Von den zwei Verba, welche die Tätigkeit des Sauerteigs ausdrücken, erschien das *ngad* bereits im Kommentar zum Diatessaron und wird noch öfters wiederkehren. Das *ħlat* (*ħallet*) = vermengen, aufs engste miteinander verbinden, ist neu und bleibt isoliert; doch wird im Folgenden dafür einmal als sinnverwandtes Verb *šawtef* erscheinen. Die Sonderbedeutung des *prah bē* in unserem Zusammenhang wird noch zur Sprache kommen.

Klarer kommen paulinische Gedanken in der sicher echten Schrift der Prose Refutations zum Ausdruck. Hier wendet sich Ephräm in Pr. Ref. II 167,41 ff. gegen Bardaisan, der aus dem Umstand, daß Christus allein auferstand, die Auferstehung bei den übrigen Menschen nicht auf den

⁶ Die Epiphanielhymnen sind zusammen mit den Hy(mnen) de nativ(itate) und den Sög(yâtâ) ediert in CSCO vol. 186/syr. 82.

⁷ Vgl. Macarius Aegyptius, hom. 24,4 in MG 34,665 A.: »Wenn in die erniedrigte Natur der Menschen nicht aus jener Welt... der himmlische Sauerteig des Geistes (*hē epūranios tū pneumatōs zymē*) gemischt und hineingetan wird ...«.

Körper sondern nur auf die Seele bezog. Dabei übersah er, wie Ephräm dagegen polemisch ausführt: »daß auch der Tod Adams zuvor nur über Adam Macht gewann (*amlek*) und dann (erst), nach neunhundert Jahren (der Lebenszeit Adams) *praḥ hwā ḥmīreh b-kul dārīn* = breitete sich sein Sauerteig in allen Geschlechtern (der Menschen) aus«. Der Sauerteig des Adam ist hier die aus der Sünde kommende, den Tod bewirkende Kraft. Im Gegensatz dazu steht der vom zweiten Adam kommende Sauerteig Christi, wie in II 168,15ff. ausdrücklich gesagt wird. Zuvor tritt in Pr. Ref. 168,5ff. an die Stelle von Adams Sauerteig, diesen Ausdruck erklärend, der (personifizierte) Tod, der erst nach dem Tod Adams Macht gewann über alle (*amlek 'al kul*). Dann kehrt Ephräm zum Bild des Sauerteigs zurück, diesmal verbunden mit Christus, indem er in 168,15ff. sagt: *praḥ leh ḥmīreh d-maḥḥē kul ba-gbīltā kullāh d-mītā, d-hā lišā b-ubbāh da-Šyōl* = es verbreitete sich der Sauerteig des allbelebenden (Auferstandenen) in der ganzen toten (Teig-)masse, die geknetet wird im Schoß der Scheol«. Der Sauerteig Christi ist also die göttlich-ewiges Leben bewirkende Kraft des Gottmenschen, die sich ausgebreitet hat in der Masse aller Menschen und auch noch in den toten Körpern in der Scheol wirksam ist. Diese Körper sind geknetet — *liš, lūš*, das Verb zu dem schon erwähnten *layšā* — mit dem Sauerteig des Allbelebenden und werden daher wie er auferstehen, aber nicht sofort sondern erst nach langer Zeit, so wie der tötende Sauerteig Adams erst nach 900 Jahren, nach Adams Tod, in den Menschen zu wirken begann.

Daß dieser Teig Christi über die Auferweckung hinaus die auferweckten Körper auch in den Himmel aufsteigen läßt⁸, wird hier nicht weiter gesagt. Es kommt auch in Hy. de Epiph. 5-6 nur indirekt in der anschließenden Str. 7 zum Ausdruck, in den Worten: »Der Knecht, der im Wasser (der Taufe) den Allbefreienden angezogen hat, ist, auch wenn er auf Erden ein Knecht ist, ein Freigeborner in der (himmlischen) Höhe«. Es lag hier nun nahe, nachdem der Körper des Gottmenschen als Sauerteig gefaßt wurde, das gleiche auch vom eucharistischen Brot auszusagen, wie das breit bei Gregor Nyss. in orat. catech. 37 geschieht⁹. Bei Ephräm fehlt hier das Bild vom Sauerteig. Dafür wird die zum Himmel hinaufziehende Wirkung dieses Brotes mit einem anderen Bild in Hy. de azym. 17,11f. anschaulich ge-

⁸ Vgl. Text zu Anm. 4.

⁹ MG 45,93 B-96 D. Hier wird gesagt, daß wie die Seele durch den Glauben mit Christus und seinem Leben vereint wird, so auch der Körper auf körperliche Weise von dem in ihn gelegten Gift befreit wird d.h. »durch jenen Leib, der sich stärker erwies als der Tod ... Denn wie ein wenig Sauerteig, wie der Apostel sagt, die ganze Teigmasse sich angleicht ..., so hat auch der unsterbliche Körper, eingetreten in den, der ihn empfängt, den ganzen Körper in seine Natur umgeändert«. Später wird dann (in 96 D) klar gesagt, daß es hier um das vom Gott-Logos zum Leib des Gott-Logos umgewandelte Brot geht.

schildert : »Da der zweite Adam ein Körper ist, der von dort (stammt), versammeln sich zu ihm die hungrigen Adler. *Durch das geistige Brot wird jeder Mensch ein Adler, der zum Paradies gelangen (kann)«.

Eine Stelle mit dem Bild des Sauerteigs scheint in diese Richtung zu weisen. Doch eine genauere Analyse macht es wahrscheinlich, daß hier nur von der Lehre des Herrn die Rede ist. Damit würde dann diese Stelle bereits zum nächsten Abschnitt gehören. Es geht um Hy. de crucifixione 8,16, der Schlußstrophe dieses Hymnus. In ihr werden drei Städte gepriesen, die im Leben Jesu eine Rolle spielten : Betlehem als die Stadt seiner Geburt, Nazareth als die seines (verborgenen) Lebens und Bethanien als Ort seiner Himmelfahrt (*sullâqeh*). Darauf folgt : *wettrîm wa-ħmîreh tmar šabqeh b-`ammâ w-hâ ettlî ngad l-kul `ammîn*. Ich übersetze und erkläre zunächst nur den ersten Satz : »Und er wurde erhöht und seinen Sauerteig tat er hinein (und) ließ ihn zurück im Volk«. Würde man hier das *ettrîm* mit der vorangehenden Erwähnung der Himmelfahrt verbinden, dann könnte man in dem Sauerteig, den er zurückließ, einen Hinweis auf das physische Fortwirken seines verklärten Körpers in den Körpern seiner Apostel und Jünger »im Volk« sehen, das sie zu einer ähnlichen Himmelfahrt befähigen wird. Doch stammt schon dieses *ettrîm* wohl sicher aus Jo., XII,32 : Et ego; si exaltatus fuero (*mâ d-ettrîmet*) a terra. Denn die Fortsetzung dieser Bibelstelle : omnia traham ad meipsum = *`egged kulnâš lwât(i)*, liegt offenbar der Fortsetzung unseres Zitats zugrunde : »Und siehe er wurde aufgehängt (am Kreuz) (und) zog alle Völker (an sich)«. Hier ist das *ettlî* wohl sicher das *mettlê b-qaysâ* von Gal., III,13 und somit eine Wiederaufnahme des vorangehenden *ettrîm*. Damit ist auch hier die Ergänzung des *ħmîrâ* möglich in dem Sinn : der Sauerteig d.h. die Lehre Christi zog die Heidenvölker an und gewann sie für Christus, im Gegensatz zu dem auserwählten Volk, in das Christus zunächst diesen Sauerteig gelegt hatte.

3) Der Sauerteig Christi, geistig und moralisch gefaßt

Neben dem die Körper der Menschen erlösenden Sauerteig Christi steht der Sauerteig, der ihre Seelen durch die Wahrheit erleuchtet und zu einem Leben nach der Wahrheit aufruft und befähigt. Es ist die Lehre Christi, welche die metanoia nicht nur verkündet, sondern auch bewirkt.

An erster Stelle ist hier für Ephräm Hy. de nativitate 19,23 zu zitieren und näher zu untersuchen. Die Strophe beginnt mit der Aufforderung : »*nawdê ħmîran la-ħmîr quštâ* = es danke unser Sauerteig dem Sauerteig der Wahrheit!« Das erste *ħmîr(an)* ist auffällig. Man würde *gbîltan* erwarten, was in der noch zu besprechenden Stelle Hy. de fide 12,12 dem Sauerteig Christi gegenübersteht. Aber einer gewaltsamen Abänderung des *ħmîran*

der alten Hs in *gbiltan*, die rythmisch möglich wäre, ist doch wohl die folgende Erklärung vorzuziehen. An die Stelle »unseres Sauerteigs« tritt anschließend der (menschliche) Geist (*re'yânâ*). Dieser ist in trichotomischen Aussagen Ephräms der führende Seelenteil. Synonym mit *tar'itâ* steht dabei auch *maḥšabtâ* oder *madd'â*. Letzteres erscheint in dem Satz, der in Pr. Ref. II 158,20ff. zunächst den Bardaisaniten zugeschrieben wird: »*madd'â ḥmîrâ* (*h*)*ū nukrâyâ da-ṭmîr b-naḥšâ* = der Verstand ist ein fremder Sauerteig, der in die Seele hineingetan ist«. Bardaisanitisch ist an diesem Satz nur das *nukrâyâ*. Läßt man dieses weg, dann gilt er auch für Ephräm, der in CNis 77,10 die *maḥšabtâ* (= *tar'itâ*) das Rad aller Lebensbewegungen nennt. In Hy. de nativ. 18,23 wird demnach der menschliche Sauerteig d.h. das menschliche Lebensprinzip, aufgefordert, dem Sauerteig (Christi) d.h. dem göttlichen Lebensprinzip zu danken.

Letzterer wird dabei als Sauerteig der Wahrheit eingeführt. Seine Tätigkeit wird so angegeben: *da-ḥlad wa-ngad kul re'yânin wa-bad enôn ḥad re'yânâ b-ḥad yulpânâ*, d.h. »er drang ein und zog (an sich und zusammen) alle Geist(seelen) und machte sie zu einer (einzig) durch die eine Lehre«. Die Lehre Christi ist also hier der Sauerteig und dementsprechend Sauerteig der Wahrheit. Dieser Sauerteig drang in den Geist der Menschen ein: syr. *ḥlad*, ein neues Verb für seine Tätigkeit. Es besagt klar das Eindringen, wie z.B. des Lichtes in das Auge (Hy. de fide 73,15), oder der Finger des Thomas in die Seitenwunde Christi (Diat. Ed. Leloir S. 216,17), oder mit einem Wortspiel das Eindringen des Krebsgeschwürs des Heidentums (*ḥalâditâ da-ptakrûtâ*) in Charan (CNis 34,5). Von hier muß auf das *praḥ bē* zurückverwiesen werden, das uns schon zweimal als Tätigkeit des Sauerteigs begegnet ist. Ich habe es früher in meinen Übersetzungen zumeist gleichbedeutend mit *ḥlad bē* genommen. Das eigne Verb *ḥlad* für dieses Eindringen spricht aber dafür, daß bei *praḥ bē* die andre, hier mögliche Bedeutung einzusetzen ist, nämlich: um sich greifen, sich ausbreiten. Der Sauerteig der Wahrheit dringt also in unsre Seelen ein und »zieht sie alle«. Die Bedeutung dieses *ngad* kann hier genauer erfaßt werden. Es ist das Zusammenziehen zu einer Einheit, zur Einheit des Geistes im Glauben an ein und dieselbe Wahrheit in der Lehre Christi. Das mit dem Zusammenziehen verbundene »an sich ziehen« ist durch die Sache von selber gegeben und kommt in einer am Schluß noch zu besprechenden Stelle aus dem Brief an Hypatios durch ein *ngad lwâteh* auch direkt zum sprachlichen Ausdruck¹⁰.

¹⁰ Hier berührt sich die Wirkung des Sauerteigs mit der des Labes (*msâtâ*). So folgt auch in Hy. de fide 25 auf die noch zu besprechende Str. 19 mit dem Bild vom Sauerteig in der Str. 20 das Bild vom Lab, wo seine Tätigkeit des Sammelns direkt mit dem Verb *knaš* ausgedrückt wird. Vgl. ferner Sermo de Domino Nostro S. 53,6, wo das auch hier zum Sammeln gehörende »an sich ziehen« durch ein *lwâtâh* zum Ausdruck kommt. In meiner

Indirekt wird auch noch in CNis 60,1-8 der Sauerteig mit der Lehre in Verbindung gebracht, wobei aber dann mit der Lehre aufs engste das sittliche Verhalten des Menschen verbunden erscheint, sodaß mit der Annahme der Lehre Christi zugleich auch schon Bekehrung und Buße gegeben sind.

In CNis 60,1-8 spricht Satan von der sich bekehrenden Sünderin von Luc. VII. In 60,4 sagt er dazu : »Nichts ist noch übrig in ihr von meiner Lehre (*yulpânâ*) und nichts blieb zurück von unsrer Unterweisung (*tulmâdâ*) ... Es ist als ob sie mich niemals gesehen hätte. Sie hat unser Bild aus ihrem Geist getilgt«. Worin das Schwinden der Lehre des Bösen aus der Sünderin sich manifestiert hat, spricht der Böse in Str. 2 aus : »Wo ist ihr Lachen, ihr Wohlgeruch, wo ihr Tanzen, ihr äußerer Schmuck und ihre innere Schlechtigkeit (geblieben)?« In Str. 6 nennt Satan als Grund dafür : *hmîreh d-Īšō' hayyâ praḥ bâh* d.h. »der Sauerteig des lebendigen Jesus hat sich in ihr ausgebreitet«. Der Sauerteig Jesu steht also im Gegensatz zu der Lehre Satans. Und wie in Str. 2 das zügellose Leben der Dirne als Wirkung der Lehre Satans erschien, so ist die Wirkung des Sauerteigs des »lebendigen« Jesus die plötzliche Umkehrung ihres Verhaltens ins Gegenteil, in das Verhalten einer Büberin, das Str. 8 schildert : »Statt des Lachens gefällt ihr (nun) das Weinen und statt der Schminke ein Regen von Tränen und statt des Schmuckes düstres Aussehen«. Dazu fügt Str. 6 in unmittelbarem Anschluß an die Erwähnung des Sauerteiges Jesu die Kühnheit, mit der sie uneingeladen in das Gelage eindringt, wozu Str. 7 noch bemerkt, daß das alles rasch »in einem (einzigem) Augenblick« geschah. Es wäre nun ein sehr oberflächlicher Einwand gegen die oben vorgenommene Gleichsetzung des Sauerteigs Jesu mit seiner Lehre auf Grund der Parallelität zur Lehre Satans, wenn einer dagegen darauf hinweisen würde, daß zu dem Satz : »Der Sauerteig Jesu, des lebendigen, verbreitet sich in ihr« noch hinzugefügt wird : *kad Īšō' šlâ (šlê)* = »während Jesus schwieg«. Denn ihr Entschluß, zu Jesus vorzudringen, als sie erfuhr, daß er im Hause des Pharisäers zu Tische sei (Luc., VII,37), setzt ihre Kenntnis der Person und der Lehre Jesu voraus. Vielleicht kann auch hier auf die Sonderbedeutung des Verbs *praḥ* verwiesen werden, das offenbar ein endgültiges Sichausbreiten und Besitzergreifen ausdrückt im Gegensatz zu einem bloßen ersten Eindringen, syr : *ḥlad*. Jesus sieht schweigend dem Sieg seines Sauerteigs zu, der schweigend in der Sünderin die Bekehrung bewirkt hat. Von dieser lautlosen Wirksamkeit war im Kommentar zum Diatessaron die Rede.

Was hier vorausging, drückt Hy. de fide 12,12 hymnisch aus : *hmîrâk Mâr(î) sâwah la-gbîltâ d-ḥaṭṭâyê* d.h. »Dein Sauerteig, o mein Herr, eilt

freudig auf die Teigmasse der Sünder zu«, *da-nšahlef negged enōn la-tyābūtā* d.h. »um sie umzuändern, zur Buße zu ziehen«. Wie die Sünderin im vorangegangenen Beispiel. Zu den zwei Verba, die hier vom Sauerteig ausgesagt werden, ist zu sagen: das *ngad* kennen wir schon, nur ist hier ausschließlich die Bedeutung »hinziehen zu« gegeben. Das zweite: *šahlef* (permutare) ist neu, aber, wie schon erwähnt, gleichbedeutend mit dem *hfak*, das sich im Kommentar zum Diatessaron fand und im Folgenden wieder erscheinen wird.

Eine Wirkung des konkreten Sauerteigs ist es, dem geschmacklosen Ungeäuerten Geschmack zu geben. Dies wird bildhaft übertragen auf den Sauerteig der Lehre in Hy. de fide 2,17, wo aber nicht von der Lehre Christi direkt die Rede ist sondern indirekt von dem diese Lehre ungetrübt weiter tradierenden orthodoxen Theologen. Von ihm heißt es in Str. 17: »Selig ferner, dessen Lehre (*yulpânā*) zu einem guten Sauerteig (*hmîrâ tâbâ*) wurde und der damit den Törichten, das heißt das Ungeäuerte, guten Geschmack (*tâ mâ taqnâ*) gewinnen ließ!«

Hierher gehört auch die 19. Strophe des 25. Hy. de fide. Der Hymnus spricht vom Geschenk (*mawhabtâ*) des Herrn, durch das dem Menschen es erst möglich wird, vom Herrn zu sprechen und zu ihm zu kommen. Dafür werden neben Beweisen aus der Schrift auch Bilder aus der Natur gebracht, wie Auge und Licht, Schwimmer und Meer, Same und Regen. Nachdem dann Str. 18 aufgefordert hat, weitere Gleichnisse zu sammeln, fährt Str. 19 fort: »Auch die Teigmasse (*gbiltâ*) kann ohne das Geschenk des Sauerteigs (*mawhabteh da-hmîrâ*) sich nicht mit seinen Geschmâcken (*ʔâmâteh*) vereinen (*teštawtaf*). Das neue Verb: *eštawtaf lē*, sich mit etwas vereinen und es damit gewinnen, ist ohne weiteres verständlich. Für das singularische »Geschmack« des vorangehenden Beispiels steht hier der Plural. Was damit gemeint ist, bleibt unklar, weil der Text der noch folgenden zwei Strophenzeilen verderbt ist, wie die Varianten zeigen.

Oben, in CNis 60,1-8, war im Zusammenhang mit der Sünderin vom Sauerteig *d-Īšōʻ hayyâ* (Jesu vivi) die Rede. Jesu Sauerteig spendet das Leben, die Rettung, die Jesus selber personhaft ist. Das gilt auch von seinen Worten in der Schrift. So kann Ephräm auch vom Sauerteig des Lebens (*hmîr hayyē*) in ihr sprechen. Das geschieht in Hy. c. haer. 2,12. Hier führt Ephräm den Umstand, daß die Häretiker Teile der Schrift beibehielten, auf das Wirken Satans zurück, der damit die Irrenden zu täuschen und bei sich zu halten sucht. Das birgt aber eine Gefahr für ihn selber in sich, von der Str. 12 spricht: »Er fürchtete von jenem Sauerteig des Lebens, den er uns gestohlen und entrissen und in seine Worte hineingetan hatte (*imar*), daß seine (des Sauerteigs) Lebenskraft (*haylâ d-hayyūteh*) sich ausbreite (*nefraḥ*) in der Seele seiner Hörer. (So) änderte er die Bedeutung der Wörter, die er

gestohlen hatte«. Der Vergleich ist klar. Auch die Ausdrücke sind alle schon bekannt. Die Stelle der *gbiltâ* vertreten zunächst die Worte Satans, die aber den Sauerteig nur weitergeben hinein in die Seele der Hörer.

4) Der Sauerteig des Bösen

Bis jetzt war ausschließlich vom guten Sauerteig Christi die Rede. Nur in CNis 60,1-8 trat indirekt die böse Lehre Satans an die Seite des Sauerteigs des lebendigen Jesu. Im folgenden Beispiel geschieht diese Gegenüberstellung direkt mit dem Bild vom Sauerteig für beide Seiten. Es geht um Hy. de virginitate 49,7 und 8. Ich beginne mit dem guten Sauerteig, von dem 49,8 spricht. Dieser wird hier im Glauben Abrahams gesehen. Der Glaube Abrahams geht aber letztlich auf den Schöpfer, den Gott-Logos, zurück und ist daher im Kern mit dem Sauerteig des »lebendigen Jesus« identisch¹¹. Strophe 8 lautet: »Der Sauerteig Abrahams war verborgen (hineingetan; syr: *tmîr*) in den Völkern. Er wandelte ihre Teigmasse um zum Glauben«. Gemeint sind die Heidenvölker, die den Glauben an Christus annahmen unter der Wirkung des Sauerteigs Christi, den schon Abraham in sich trug und der daher auch Sauerteig Abrahams genannt werden kann. Das die Wirkung des Sauerteigs aussagende Verb *hfak* ist uns schon im Kommentar zum Diatessaron begegnet und wurde in Hy. de fide 12,12 durch das Synonym *šahlef* vertreten.

Dieses *hfak* erscheint auch in dem ganz parallel gebauten Gegenbeispiel der vorangehenden Strophe: »Der Sauerteig Ägyptens war im Volk verborgen (*tmîr*). Er wandelte sein Herz um zum Götzendienst¹²«. Die *gbiltâ* (Teigmasse) wird hier gleich ohne Bild das Herz genannt, *lebbâ*, welches bei Ephräm, wie in der Stoa, das Sinnesorgan des Verstandes ist, der *tar'ûtâ*, wofür auch *re' yânâ* stehen kann¹³. Letzteres erscheint in Hy. de azymis 17,2-4, wo der gleiche Gedanke etwas breiter ausgeführt wird: »Es trug das Volk, als es auszog, den Sauerteig des Heidentums (*hmîrâ d-ħanpûtâ*) zusammen mit dem Ungesäuerten (bei sich). (3) Denn Moses hatte es ihm in Ägypten nicht gestattet, Sauerteig (*hmî'â*) mit seinem Ungesäuerten (*pa'îreh*) zu kneten. (4) Damit lehrte er dies: (das Volk) sollte nicht etwa hineinbringen (*tâmar*

¹¹ Man vergleiche dazu Hy. de nativ. 1,84, wo es heißt: »Heute (am Tag der Geburt des Herrn) hat Maria den Sauerteig aus der Familie Abrahams in uns hineingetan (*temrat*). Laßt uns daher die Armen lieben wie Abraham die Bedürftigen!« Der Sauerteig Abrahams bedeutet zunächst die Tugenden Abrahams, fortgepflanzt in seiner Familie bis auf den Menschen Jesus. Dieser ist aber als Gott(mensch) Schöpfer Abrahams und damit auch Urheber seines Sauerteigs.

¹² Das in der Hs halb zerstörte Wort ist, wie ein Nachprüfen der Hs ergab und vor allem der Sinn fordert, als *ptakrûtâ* zu lesen (und nicht *nukrâyûtâ*).

¹³ Vgl. dazu hier später auf S. 17.

hwā) den Sauerteig Ägyptens in seinen Geist (*b-gaw re' yāneh*)«. Daß hier in Str. 3 einmal für Sauerteig das Wort *ħmi'ā* auftaucht, wurde schon zu Beginn, in der Besprechung der biblischen Stellen, daraus erklärt, daß es in einer Anspielung auf Ex., XII,15 steht. Der Sauerteig Ägyptens ist also der Sauerteig d.h. der Geist des Heidentums, der das Herz d.h. das Denken und Fühlen des auserwählten Volkes zum Götzendienst, zur Anbetung des goldenen Kalbes verführte.

Für diesen Sauerteig des Heidentums erscheint in CNis 9,10 der paulinische Ausdruck vom «alten Sauerteig», dem der »neue Sauerteig« des Christentums gegenübergestellt wird mit den Worten: »Mit deinem neuen Sauerteig (*ba-ħmīrāk ħadtā*) hast du (mein Herr) die Schöpfung an dich gezogen (*ngadtāh*). Deinem Sauerteig glich sich der alte Sauerteig (*ħmīrā 'atiqā*) an, welcher (jetzt in Nisibis, vor allem in der Armee) lockt und heidnisch macht (*šādel wa-mħannef*)«. Man sieht, wie in beiden Fällen, bei der christlichen und heidnischen Religion, mit dem Bild des Sauerteigs ihre innere werbende Kraft (*ngad, šdal*) zum Ausdruck gebracht wird.

Der alte, böse, heidnische Sauerteig wird nun im folgenden Beispiel zum Sauerteig des Bösen, des Satans, der die Verführung einzelner Menschen betreibt, indem er seinen Sauerteig in sie hineinzubringen sucht. In dem (wahrscheinlich) echten Sermo, Sermones I,2, 815ff., heißt es, nachdem im Vorangehenden gesagt wurde, daß, so wie Gott unentgeltlich seine Gaben austeilte, auch Satan sein Schatzhaus öffnet und unentgeltlich seine Habe an die Menschen verteilt: Geistesstolz, Herzenshärte, Spott und Hohn, Verleumdung und Neid. Und »wessen Teigmasse keusch ist (*da-gbilteh qadišā*), dem leiht er ein wenig (von seinem) Sauerteig aus«. Das *qadiš* fasse ich konkret als »keusch«, weil nach den vorangehenden Sünden auch hier eine einzelne Sünde zu erwarten ist, die der Unkeuschheit, die klar in Z. 819f. in Erscheinung tritt: »Der rein (*nakpā'it*) wohnt, den läßt er ausschweifend (*zalilā'it*) wohnen«.

In ähnlichen Fällen kann hier im Bild vom Sauerteig eine Verschiebung eintreten dadurch, daß dabei der Böse als Spender nicht mehr genannt wird. Im ersten der zwei dafür folgenden Beispiel tritt an die Stelle Satans der menschliche Verführer, im zweiten wird die Sünde selber und für sich allein Sauerteig genannt.

In dem wahrscheinlich echten Sermo, Sermones I,2 ist in Zeile 1419ff. davon die Rede, daß widerspruchsloses Anhören von Verleumdungen den Zuhörer zum Mitschuldigen macht: »Siehe das Todesgift (*sam mawtā*) des Sprechers hat sich ganz im Zuhörer verbreitet (*praħ*). Der Sauerteig, den (der Zuhörer) von seiten (des Sprechers) aufnahm, verbindet (den Zuhörer) mit dem (Sprecher) (*mšawtef 'ammeh*) und knetet ihn (*lā'eš leh*)«. Der böse Sauerteig wird hier auch Todesgift genannt. Er besteht in der Sünde der

Verleumdung, die vom Verleumder kommt, im Zuhörer sich breit macht (*prah*) und die engste Verbindung zwischen den beiden herstellt, den Zuhörer durchknetend. Sprachlich ist uns das *prah* schon bekannt. Das *šawtef* erschien in dem *meštawtaf* von Hy. de fide 25,19. Das *lūs* steht hier im Bild, während es sich in Hy. de azym. 17,3 nur in seiner schlichten Wortbedeutung in der Anspielung auf Ex., XII,15 fand.

In der zweiten Stelle, in dem kaum echten Sermo, Sermones I,4, verschwindet auch der Verführer und es bleibt als Sauerteig die bloße Sünde. Hier heißt es in Zeile 339ff.: »Wenn ein schlechter Sauerteig (*hmirā bišā*) hineingerät (*nāfel*), macht er den ganzen Teig (*layšā*) stinkend. Wenn Zorn in der Seele wohnt, läßt er seinen bösen Geschmack (*ta'mā bišā*) darin zurück«. Hier wird die Sünde des Zorns zum Sauerteig und zwar zu einem schlechten, verderbten, stinkenden, der nun seiner Teigmasse, der Seele, diesen bösen Geschmack mitteilt. Das Wort für Geschmack, *ta'mā (bišā)*, ist uns schon in Hy. de fide 2,17 in seinem Gegenteil, dem *ta'mā (taqnā)* begegnet. Für Teigmasse erscheint ein neues Wort, *layšā*, statt des bisher überall sonst erschienenen *gbiltā*. Es wird im gleichfalls unechten Testament wiederkehren. Ganz neu ist auch das *nfal* (hineinfallen = hineingetan werden) für das bisher übliche *tmār (tmir)*, abweichend auch von dem *etšī* des Diatessaron.

Hier sei noch angemerkt, daß einmal auch von einem guten Sauerteig die Rede ist ohne Nennung des Spenders. Der gute Sauerteig ist dabei die Tugend der Langmut. Im 10. Hymnus auf Abraham Kidunaya wird in Str. 6f. von diesem Heiligen gesagt, daß er den Widerstand und die Feindschaft der Heiden durch Liebe und Geduld überwand. »Er übte Langmut (*awrek re'yāneh*) und besiegte (so) die Vielen. Er gleicht dem Sauerteig (*hmirā*). Denn wenn diesen die Teigmasse (*gbiltā*) verschlungen und besiegt hat, dann besiegt er (der Sauerteig) sie (die Teigmasse)«. Bis jetzt war die Rolle der Teigmasse rein passiv; nur im Kommentar zum Diatessaron war schon von einem Zwang der Teigmasse die Rede, die aber nicht die Kraft hat, führend zu sein; es zieht vielmehr die geheime Kraft des Sauerteigs. Diese siegt. So drückt sich unsre Stelle aus und steigert dazu den Widerstand der Teigmasse zu einem anfänglichen Verschlingen (*blā*) und Siegen (*zkā*). Der Sauerteig siegt erst zuletzt. Ein neuer Zug im Bild vom Sauerteig: auch die Teigmasse handelt, verschlingt und siegt sogar, aber nur vorübergehend. Zuletzt siegt auch hier der Sauerteig. Nur ist aus dem passiv erleidenden Sauerteig ein aktiver Gegner geworden¹⁴.

¹⁴ Als eine ganz ungewöhnliche Verwendung des Bildes vom Sauerteig wäre noch Sermo de Dom. N. (CSCO vol. 270/syr. 116) S. 10,3ff. anzuführen. Hier nennt Ephräm den Speichel, mit dem der Herr den Blinden und den Taubstummen heilte, *hmirā d-men pagreh da-mšalmānā* = Sauerteig (kommend) vom Körper des Vollkommenen, durch den der Mangel unsrer Teig-

Nun müssen wir noch einmal zur Ausgangsstelle zurück, zu Sermones I,2,815ff., wo von Satan gesagt wurde, daß er aus seinem Schatz unentgeltlich den Sauerteig seiner Sünden austeilte, darunter auch den Sauerteig sexueller Sünden. Hierher gehört eine umfangreiche Stelle aus den Carmina Nisibena, nämlich CNis 35,8-12. Hier spricht Satan davon, daß er erfahren mußte, wie sich der Gottmensch von allen übrigen Menschen durch seine völlige Sündenlosigkeit unterschied. Dabei ist in Str. 8 von den Propheten und den Gerechten die Rede und in Str. 11-12 vom Kinde Jesus im Gegensatz zu allen übrigen Kindern und dazwischen, in Str. 10, von der *reggat pagrâ*, von der (geschlechtlichen) Begierde in allen Körpern.

In Str. 8 spricht nun Satan zu seinem Gefolge der übrigen bösen Geister, in das er sich öfters mit einem »wir« einschließt: »Ich sah Propheten und Gerechte. Und obwohl ihre Wundertaten gewaltig waren, ist dennoch ein Hauch von dem Meinen (*hawpâ men dilî*) in ihnen gewesen. Denn der Menschenteig (*gbiltâ da-bnay nâšâ*) ist *ba(r)t zawgeh da-ħmîran*. Wie ist hier der Ausdruck *ba(r)t zawgâ* zu verstehen? Es kann nicht die konkrete Bedeutung von »Jochgenossin = Gattin« haben sondern muß in einer übertragenen, adjektivisch qualifizierenden Sinn stehen. Zur Erklärung bietet sich Sermo de fide 3,191 an. Hier wird jener, der im Neuen Bund noch die Einhaltung abgeschaffter alttestamentlicher Gesetze fordert, wie Beschneidung, Sabbat- und Reinigkeitsvorschriften, *bar zawgeh d-qâṭôlâ* genannt. Die Begründung dafür lautet: jene Gesetze waren als Heilmittel, als schneidendes Eisen für die Kranken des Alten Bundes gedacht. »Wer sich heute (noch) dieser Gesetze als Werkzeug bedient, ist der Genosse eines Mörders, weil er gesunde Glieder abschneidet«. Der Mörder schneidet tötend gesunde Glieder ab. Das tut in einem übertragenen Sinn auch der Getadelte; er gleicht einem Mörder, er ist ihm ähnlich. In diesem Sinn sagt offenbar auch Satan: »Die Teigmasse der Menschen ist unserem Sauerteig ähnlich«¹⁵. Worin? Der Sauerteig des Bösen ist die Sünde. Die Teigmasse der Menschen, d.h. ihre körperliche Natur, kommt in ihrer Ähnlichkeit mit diesem Sauerteig dem Verführer entgegen; sie neigt zur Sünde. Der Unterschied zwischen der aktiv verführenden Tätigkeit des satanischen Sauerteigs und der passiv verführbaren menschlichen Teigmasse bleibt dabei bestehen. Beim menschlichen Körper des Gottmenschen ist die Lage anders. Dazu sagt Satan im

masse (*ħasîrûtâ da-gbîltan*) ausgefüllt wurde. »Unsre Teigmasse« besagt hier die Körper der beiden Geheilten und ihr Mangel ist das blinde Auge und die stumme Zunge. Der Speichel als Sauerteig vollbringt als Teil des Körpers Christi, des Schöpfers, das Wunder der Heilung, die Beseitigung des Mangels, ohne daß Jesus es notwendig gehabt hätte, seine eigenen Augen und seine eigene Zunge wegzugeben.

¹⁵ Demnach ist meine Übersetzung in CSCO, vol. 241/syr. 103, S. 3 zu korrigieren wie auch die Verwechslung von Traum und Schlaf in der folgenden Str. 10.

Schluß von Strophe 8 : »Dieser (Christus) ist in das Kleid von Adams Körper gehüllt und er verwirrt uns, da unser Sauerteig nicht Macht gewinnt über ihn«.

Die Verführbarkeit der menschlichen Natur erscheint gesteigert in Strophe 11 u. 12, wo von den angeborenen Fehlern der Kinder die Rede ist. Hier beginnt Satan mit der abweichenden Natur des Jesuskindes, indem er sagt : »Anders war auch seine Kindheit als die (aller) Kinder, die ich jemals sah. Denn nicht sah ich in ihm einen Teil von dem Meinen : *mnâtâ men dîl(i)*, was genau dem *hawpâ men dîl(i)* in Str. 8 entspricht, auf das als Begründung der Satz folgte : *gbîltâ gēr da-bnay nâšâ ba(r)t zawgeh hî da-ḥmîran*. Das Thema der Kinder wird in Str. 12 fortgeführt und hier erscheint offen wieder Satans Sauerteig in seinen Worten : »Ich sah Knaben von gerechten (Vätern) und Kinder von reinen Frauen und ich prüfte sie einzeln vom Mutterschoß an und ich sah in ihnen unseren Sauerteig (*ḥmîran*) : (sie waren) jähzornig, schmähstüchtig, aufbrausend und neidisch«. Die Erwähnung von Satans Sauerteig in den Kindern bringt auch hier zum Ausdruck, daß für Ephräm die angeborenen Fehler der Kinder nicht ausschließlich Folgen der menschlichen Teigmasse sind. Doch erhebt sich gerade dadurch eine große Schwierigkeit. Denn durch Satans Sauerteig werden die Fehler der Kinder eindeutig zu Sünden. Wie kann aber bei kleinen Kindern von Sünde die Rede sein, da doch gerade auch nach Ephräm, wie wir noch sehen werden, das sittlich Böse nur aus dem freien Willen des Menschen kommt?

Das gleiche Problem wirft auch der dritte (mittlere) Abschnitt in Str. 10 auf, wo Satan von dem Unterschied spricht, den er zwischen den Menschen und dem Gottmenschen in bezug auf die (geschlechtliche) Begierde des Körpers (*reggat pagrâ*) feststellen mußte. »Die Begierde des Körpers ist in allen Körpern. Selbst wenn (die Körper) schlafen, ist sie in ihnen wach. Wer sich wachend rein hielt, den trübe ich durch einen Traum«. Demgegenüber muß Satan vom Herrn bekennen : »Ihn habe ich auch nicht im Traum verwirren (können)«. Das Bild vom Sauerteig erscheint dabei nicht, ist aber leicht nach der vorangehenden Str. 8 und den folgenden Str. 11f. zu ergänzen. Demnach ist das Trüben (*dlaḥ*) und Verwirren (*dawwed*) Satans nichts anderes als das Hineintun seines Sauerteigs der Unzucht in die Teigmasse der Menschen, die aufgrund der in ihr ruhenden körperlichen Begierde dem Wirken des bösen Sauerteigs entgegenkommt. Wenn es dabei in der gleichen Situation von Sermones I, 2, 815ff. hieß, der Böse leihe einem, dessen *gbîltâ* keusch ist, seinen Sauerteig aus, so entspricht dem hier in CNis 35,10 jener, von dem gesagt wird, er habe sich wachend rein gehalten, sich, d.h. seine *gbîltâ*. Und die Trübung durch einen Traum besagt auch in diesem Fall, daß sexuelle Träume schlechthin zu Sünden werden¹⁶.

¹⁶ Ephräm spricht davon noch einmal und ausführlicher im Hy. contra haer. 29, wo er in

So blieb auch hier, freilich nur mittelbar zum Ausdruck gebracht, die Trennung zwischen dem aktiven Sauerteig Satans und der mehr passiven Teigmasse der Menschen bestehen. Das ändert sich eindeutig in der folgenden Stelle aus dem Testament Ephräms. Hier heißt es in Zeile 423f. (Sermones IV): »Wie der Sauerteig (*hmîrâ*) in der Teigmasse (*layšâ*; vgl. oben zu Sermones I,4,339ff.), so ist die Fleischesbegierde (*reggat besrâ*) im Körper (*b-gaw pagrâ*)«. Man sieht: das einfache *reggat pagrâ* Ephräms wird zerlegt in *reggat besrâ* (Begierde des Fleisches) und in den Körper (*pagrâ*). Und nun das völlig Neue: die *reggat besrâ* (Fleischesbegierde) wird zum (aktiven) Sauerteig und der Körper zur (passiven) Teigmasse. Damit wird klar und eindeutig die *reggat besrâ* selbst zur Sünde. Das geht wohl weit über Ephräms Anschauungen hinaus und kann daher als neues Argument gegen die Echtheit des Testaments gewertet werden¹⁷.

Freilich sind Ephräms Anschauungen gerade in diesem Punkt unausgeglichen und voll von Widersprüchen. Um das zu zeigen, folge hier ein kleiner Exkurs über die *reggat pagrâ* in Hy. de virginitate 3,2-8. Hier spricht zunächst Str. 2 von Satan als dem Feind der Jungfräulichkeit. Diese wird vor ihm gewarnt. Denn (Str. 3) »seinen Begierden folgen Furcht und Schande auf dem Fuß«. Satans Begierden sind hier, weit gefaßt, die vollzogenen Begierden, Sünden der Unzucht. »Diese bedrängen und schaffen Leid allen, die sie tun, ihr ganzes Leben lang«. Anschließend wird nicht mehr die Jungfrau warnend angesprochen sondern allgemein der Körper (*pagrâ*): »O Körper, laß dich nicht fesseln durch häßliche Liebe!« Str. 4 schildert dann, wie der Feind (jetzt allgemein) des Körpers schlau dessen Teile wie Bauch, Auge, Ohr und Stimme zu gewinnen sucht und hierin Judas gleicht, der den Herrn zuerst geküßt und dann dem Tod überliefert hat (Str. 5). In Str. 6 erscheint darauf wieder die Begierde des Feindes (*reggteh*), aber in einem ganz andren Stadium der Entwicklung, ohne daß dieser Unterschied irgendwie herausgestellt würde. In Str. 3 waren »seine Begierden« die vollzogenen Unzuchtsünden. Hier in Str. 6 heißt es: »Seine Begierde ist tot, mein Geliebter, und dein eignes Fleisch (*besrâk dilâk*) kann sie beleben und auferwecken ... O Körper, wenn du seinem Todsein (des Feindes oder seiner Begierde) Leben gibst, wird er zum Tod für dein Leben«. Fleisch und Körper sind hier zunächst voneinander nicht getrennt. Denn beide üben die gleiche Tätigkeit aus: sie beleben die satanische Begierde, indem sie sie vollziehen. Setzt man

dem umfassenderen Thema von Seele, Körper, Schlaf, Traum und Satan einerseits in Str. 8 für eine schriftliche Grundlage seiner Auffassung auf Moses, d.h. auf Bestimmungen über kultische Unreinheit durch Pollution (wie in Deut., 23,10) verweist, andererseits in Str. 11 selber das für ihn unlösbare Problem hervorhebt, daß das ein Sündigen ohne Freiheit wäre (*hâtê d-lâ hêrû*).

¹⁷ Vgl. CSCO, vol. 335/syr. 149, S. xiii f.

daher auch hier das Bild vom Sauerteig ein, dann wird nicht nur das Fleisch wie im Testament zum aktiven Sauerteig sondern auch, mit ihm gleichbedeutend, der Körper, welcher im Testament, vom Fleisch getrennt, zur Teigmasse wurde. Teigmasse wäre hier, im Hy. de virg., die zunächst tote d.h. passive, erst zu aktivierende Begierde Satans!

Diese sonderbare und unnatürliche Rollenverteilung in Hy. de virg. 3 nimmt eine überraschende Wendung. Denn in Str. 8 tritt in einem wahrhaftigen Salto mortale der Gedankenführung an die Stelle des Fleisches, das die böse Begierde belebt, »unsere Willensfreiheit, die für die Begierden wie eine (lebenspendende) Seele ist ... Und wenn sie (unsre Freiheit) die Begierden wegwirft, sind sie wie tot. Sie ist nämlich selbstherrlich: durch ihren Willen erhebt sich die Schuld und durch ihren Willen fallen die Sünden«. Wie kann Ephräm hier an die Stelle von Fleisch und Körper den freien Willen des Menschen setzen? Für uns sind das völlig unvereinbare Dinge, weil damit Geist und Körper gleichgesetzt werden. Für Ephräm scheint das nicht zu gelten. Die Lösung wird in seiner Anthropologie zu suchen sein. Hier hat der Körper so sehr das Übergewicht über die Seele, daß sie »ohne ihn nichts tun kann«. (Pr. Ref. I,151,27ff.). Auch nicht denken und erkennen. »Denn im Herzen des Körpers (als dem Sinnesorgan des Erkennens) gewinnt das Wissen seine Unterscheidungen« (Pr. Ref. I,152,9f.)¹⁸. Mit dem Denken ist bei Ephräm das Wollen vertauschbar¹⁹, das damit ebenso im körperlichen Herzen sein Organ hat²⁰. Es ist daher nicht mehr zu verwundern, daß »Körper« auch zum Ausdruck für den ganzen Menschen werden kann, da ja seine körperliche Natur die geistige miteinschließt. Man beachte dazu, wie in unserem Zitat in Str. 5 die anfängliche Anrede an die Jungfrau abgelöst wird durch ein: »O Körper«. Und in Str. 6 folgt auf die Anrede: »Mein Geliebter, dein eignes Fleisch« wiederum ein einfaches: »O Körper!«

Ist damit einigermaßen der Gedankensprung von Fleisch-Körper zur menschlichen Freiheit verständlich geworden, so verschärft sich andererseits das Problem, wie bei einer solchen Überbetonung der Macht des freien Willens — der Schluß der 10. Str. stellt sie direkt an die Seite der Allmacht Gottes — sexuelle Träume und Fehler unmündiger Kinder als Sünde angesehen werden konnten. Hier muß ja der Sauerteig des Bösen für sich allein zur physisch zwingenden Ursache der »Sünden« werden. Gerät damit Ephräm nicht in eine gefährliche Nähe zu der von ihm bekämpften Irrlehre der Manichäer? Doch er setzt sich über diese Schwierigkeit, die das Bild vom Sauerteig hier für ihn mit sich bringt, hinweg. Er versteht es sogar, dieses

¹⁸ Vgl. »Ephräms Polemik gegen Mani ...« in CSCO, Subsidia, tom. 55, S. 152f.

¹⁹ Vgl. OrChr. 58 (1974), S. 95, Anm. 61.

²⁰ Zu Herz und Wille vgl. ferner Hy. de fide 20,14 und 64,4 sowie Hy. de confessoribus 11,22 in CSCO, vol. 363/syr. 159, S. 11.

gefährliche Bild zur Widerlegung der Manichäer einzusetzen. Auf folgende Weise. Für die Manichäer geht der Kampf zwischen dem (sittlich) Guten und Bösen im Menschen materialistisch auf eine Auseinandersetzung zwischen guten Lichtteilchen und bösen Finsternisteilchen in ihm zurück. Für Ephräm ist es nur ein Kampf zwischen guten und bösen Gedanken, die bei ihm mit guten und bösen Willensakten identisch sind. Zur Widerlegung der manichäischen Auffassung verwendet er nun im Brief an Hypatius²¹ das Bild vom Sauerteig auf folgende Weise. Zuerst stellt er dazu in Overb. 36,18 fest, daß manichäisch seine (guten und bösen) Gedanken und damit auch Willensakte füreinander wie zum Sauerteig werden, damit einer den andern umwandle (*šahlef*) (in sein Gegenteil). Das *šahlef* des Sauerteigs ist uns bekannt. Hier wäre also wechselweise das Gute der Sauerteig, der die Teigmasse des Bösen ins Gute umwandelt und das Böse der Sauerteig, der das Gute ins Böse verwandelt. Dagegen erhebt nun Ephräm in Overb. 37,14ff. den Einwand, daß dann Gut und Böse miteinander verwandt sein müßten: »Denn auch das Böse wäre nicht imstande, (das Gute) an sich zu ziehen (*d-teggdīw lwāteh*), wenn des Guten Teigmasse (*gbiltā*) nicht mit seinem (des Bösen) Sauerteig (*hmīrā*) verwandt wäre«. Eine solche Verwandtschaft widerspricht der manichäischen Lehre von dem totalen Gegensatz zwischen der unwandelbar guten Natur des Lichts und der ebenso unabänderlich bösen der Finsternis.

Zum Schluß sei noch kurz die Frage gestreift, ob Ephräms Anschauung vom bösen Sauerteig in Verbindung zu bringen sei mit der rabbinischen Lehre vom bösen Trieb, für den auch das Bild vom Sauerteig erscheint. Ich bin hier ausschließlich auf das angewiesen, was Strack-Billerbeck im Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch zu Matth., XVI,6 und vor allem im 19. Exkurs über den guten und bösen Trieb in Band IVa, S. 466ff. anführen. Hier heißt es zu Matth., XVI,6 (Bd. I,728f.): Im Rabb. bezeichnet sonst (von der Stelle abgesehen, die für die neutestamentliche Verwendung angeführt werden konnte) Sauerteig im bildlichen Sinn entweder den bösen Trieb (*yešēr hā-rā'*) im Menschen oder die schlechte Art und Gesinnung eines Menschen«. Dieser böse Trieb kann an Ephräms Sauerteig des Bösen denken lassen. Doch ist sofort ein grundsätzlicher Unterschied hervorzuheben, der mit der Feststellung des Exkurses gegeben ist, daß »der gute und der böse Trieb bei dem Menschen von Gottes Hand anerschaffen wurde«, und daß man »soweit man das Anstößige des Gedankens empfand, daß Gott als Schöpfer des bösen Triebs zugleich Urheber vom Bösen sei, den Begriff *yešēr hā-rā'* enger faßte und darunter lediglich die

²¹ Von mir in OrChr 58 auf S. 76-120 übersetzt und erklärt. Hier hat man auch die Verweise auf den von Overbeck edierten syrischen Text.

sittlich indifferenten Naturtriebe im Menschen, wie Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb, verstand, so daß es erst der Mensch ist, der durch den falschen Gebrauch den natürlichen Trieb hinterher zu einem bösen Trieb macht²². Doch wenn dann weiterhin festgestellt wird: »Gelegentlich hat man auch über die Frage gestritten, zu welcher Zeit der böse Trieb in den Menschen gelegt werde, ob in der Stunde der Empfängnis oder in der Stunde der Geburt. Allgemein nahm man an, daß der böse Trieb älter sei als der gute Trieb: während jener schon von frühester Kindheit im Menschen herrsche, beginne dieser seine Wirksamkeit erst, wenn der Israelit mit Vollendung seines 13. Lebensjahres die volle Verantwortlichkeit für die Beobachtung der Thora übernehme«, so ist hier ein Einfluß auf Ephräm nicht auszuschließen, kraft dessen er zu der widersprüchlichen Ansicht von Sünden in unmündigen Kindern gekommen sein kann.

²² Bd. IVa, S. 468f.